

die Judenverfolgung, Euthanasie, Zwangsarbeit im Kreis Horb sowie die Kriegs- und Nachkriegszeit.

Zunächst wird auf die Vorgänge in dem evangelisch geprägten Dorf Hochdorf eingegangen. Der durch Manipulation, List und Lüge an die Macht gelangte Bürgermeister Vogt setzte rigoros das Führerprinzip und die politische Gleichschaltung auf lokaler Ebene um, was zu etlichen Konflikten im Ort führte. Der bekannteste ist der Streit um die Auflösung des kirchlichen Kindergartens zugunsten des NSV-Kindergartens, den Vogt nicht gewinnen konnte. Als NS-Kreisleiter und als „wahrer politischer Soldat Adolf Hitlers“ gelang es Vogt, mit autoritärer Hand den anfänglich großen Widerstand der Zentrumspartei in dem katholisch geprägten Kreis Horb und darüber hinaus zu brechen. So wirkte Vogt auch maßgeblich bei der Amtsenthebung des Rottenburger Bischofs Johannes Baptista Sproll mit. Vogts Nachfolger wurde Philipp Baetzner, der weiterhin seine Funktion als Kreisleiter in der NS-Hochburg Nagold wahrnahm. Er hielt sich in Horb zwar eher im Hintergrund, organisierte aber die NS-Kreisleitung straff durch, was unter anderem zur Auswanderung und Auslöschung der jüdischen Bevölkerung führte.

Das Buch spannt einen weiten Bogen und zeigt wichtige Entwicklungslinien von der Weimarer Republik, die Friedens- und Kriegsjahre des Dritten Reichs bis zur Nachkriegszeit auf. Dabei werden die Entnazifizierungsprozesse und die juristische Aufarbeitung des Unrechts ebenso präzise thematisiert wie der gesellschaftliche Umgang mit Tätern und Opfern nach 1945.

Ermöglicht wird so ein umfassender, grundlegender Blick auf die NS-Herrschaft im Kreis Horb und, als lokales Beispiel, in Hochdorf. Das Buch ist üppig bebildert, reich an Detailinformationen, und zahlreiche Zitate machen den flüssig geschriebenen Text lebendig. Zeitzeugen, mit denen Interviews geführt wurden, bringen ihre Erinnerungen und ihre eigene Sicht ein, gerade in Hochdorf, wo jahrzehntelang eine „Mauer des Schweigens“ geherrscht hatte und der Nationalsozialismus im Heimatbuch von 2004 nur sehr spärlich dargestellt wurde. Das Werk bietet mehrere Anknüpfungspunkte und Impulse für weitere Forschungen in verschiedene Richtungen. Die Weiterarbeit erleichtern die informativen Verzeichnisse und Indizes im Anhang.

Martin Frieß

Jürgen KLÖCKLER (Hg.), Konstanz und Italien – Transalpine Beziehungen durch die Jahrhunderte (Kleine Schriftenreihe des Stadtarchivs Konstanz 23). München: UVK Verlag 2023. 427 S., zahlr. Abb. ISBN 978-3-73983232-6. Brosch. € 24,-

Konstanz und Italien? Das scheint zunächst ein ungleiches Paar zu sein. Aber der Band sucht in den 22 Beiträgen nach vielfältigen Spuren, auf die selbst Kenner nicht unmittelbar gekommen wären. Der Band ist in vier große Abteilungen gegliedert: nach einer einführenden Gesamtschau des Herausgebers, der die Genese des Projektes und die Verzögerung durch die Corona-Pandemie erläutert, beginnt der erste Abschnitt mit Beiträgen zur Antike und zum Mittelalter. Die Spuren römischer Herrschaft und deren Nachwirkung sichtet Ralph Röber (S. 15–34), während Daniela Frey (S. 35–58) danach fragt, inwieweit die Standortwahl von St. Johann, St. Lorenz und St. Paul es wirklich rechtfertigten, von einem bewussten Konzept der „Roma secunda“ in Konstanz zu sprechen. Damit ist generell die Frage angeschnitten, wie stark man die Patrozinienwahl zur Erklärung strapazieren kann. Lucas-Daniel Barwitzki (S. 59–70) richtet den Blick auf die Reichsgeschichte und Friedrich Barbarossa, die mit dem Vertrag (1153) und dem Frieden (1183) von Konstanz erläutert

werden. Das heute als Konzil bezeichnete Konstanzer Kaufhaus verdankt sich der Initiative italienischer Kaufleute im 14. Jahrhundert (Jürgen Klöckler, S. 71–80) und unterstreicht die Bedeutung des transalpinen Handels, den Simon Götz (S. 81–96) am Beispiel der „tela di Costanza“ konkretisieren kann. Die Beziehungen zu Genua spielten hier eine entscheidende Rolle. Am Ende des ersten Abschnittes meldet sich der Herausgeber (S. 97–107) mit dem Konstanzer Konzil und der Vorstellung der aus Italien stammenden Päpste Johannes XXIII. und Martin V. zu Wort.

Die nur kurze zweite Sektion „Architektur und Kunst“ stellt zunächst überraschende Vergleiche an, der Turm des 1863 errichteten Bahnhofs ist nach Ansicht von Frank Mienhardt (S. 155–178) dem Palazzo Vecchio in Florenz nachempfunden und ordnet sich in die Repräsentationspolitik des Großherzogtums Baden ein. Ilse Friedrich (S. 111–132) blickt auf diesen Florentiner Palazzo Vecchio, der im Innenhof ein Wandgemälde mit einer der frühesten Stadtansichten Konstanz' bietet. Daniel Gross (S. 133–154) widmet sich dem Haus „Zur Leiter“ als Beispiel für ein frühes Zeugnis der Renaissance-Architektur im Profanbau.

Die dritte Sektion beschäftigt sich mit vier Beispielen bis 1918 mit den Reisen. Einleitend untersucht Moritz Mayer (S. 181–198) die Eindrücke, die Konstanz auf Reisende aus Italien an der Wende vom Spätmittelalter zur frühen Neuzeit hinterließ. Drei weitere Beispiele widmen sich den Italienreisen des Ignaz Heinrich von Wessenberg, der positiver auf Italien als den Vatikan schaute (Michael Trenkle, S. 199–216), Marie Ellenrieder und Friedrich Mosbrugger und deren Romerlebnis (Barbara Stark, S. 217–236) sowie dem Problem, wie nach 1871 Arbeitsmigranten aus Italien in die Stadt am Bodensee kamen und welche praktischen Schwierigkeiten gelöst werden mussten, die zuweilen an heutige Verhältnisse erinnern (Oliver Trevisiol, S. 237–250).

Mit neun Beiträgen ist der letzte Abschnitt über die Zeit vom Ersten Weltkrieg bis heute der umfassendste. Dies reicht von den Rückreisen der aus Italien stammenden Arbeitskräfte nach 1914 (Thomas Weidle, S. 253–266) bis hin zur heutigen Partnerstadt Lodi (Claus-Dieter Hirt, S. 411–424). Die weiteren Beiträge betreffen die Stellung zu den Gegnern Mussolinis, was der sogenannte „Antifaschistenflug“ und seine Darstellung in der Presse eindrücklich veranschaulicht (Werner Trapp, S. 267–288). Es folgen Hinweise zu den frühesten italienischen Eisdielen (Franz Hofmann, S. 289–310), den Sichtweisen Konstanzer Autorinnen und Autoren auf Italien (Manfred Bosch, S. 311–334), den problematischen Fastnachtsliedern des Zweiten Weltkrieges (Jürgen Klöckler, S. 335–352), zu Gastarbeiterfamilien (Daniela Schilhab, S. 353–374), Zeitzeugenberichten italienischer Migranten (Alberto Crivellari, S. 375–390) und zum Old Mary's Pub in Konstanz (Winfried Humpert, S. 391–410).

Der weit gespannte Bogen sowie die Beiträge zu aktuellen Entwicklungen vermitteln bei der Lektüre vor allem die Vielfalt und Breite der Beziehungen, aber auch die Aufarbeitungen der älteren Zeugnisse lassen an zahlreichen Stellen Unerwartetes zutage treten und laden dazu ein, sich in die jeweiligen Thematiken weiter zu vertiefen. Klaus Herbers